



## Neujahrsempfang der Alexander von Humboldt-Stiftung Grußwort des Präsidenten, Prof. Dr. Hans-Christian Pape, 17. Januar 2019, Telekom Repräsentanz Berlin

(es gilt das gesprochene Wort)

Mit Jubiläumsjahren ist es so eine Sache. Manche begeht man pflichtschuldig. Manche bekommt man gar nicht mit. Von manchen wird man plötzlich überrascht.

Manche aber kündigen sich schon lange an. Durch ein Grundrauschen, das immer lauter wird. Durch das Erscheinen immer neuer Biographien, die nicht nur in den Regalen stehen, sondern Bestsellerlisten anführen und auf einmal in aller Munde sind. Durch die Begeisterung für eine Person, die ansteckend ist.

Ein solches Jubiläumsjahr hat nun begonnen. Und man müsste schon die letzten Monate in einem Biwak auf dem Chimborazo oder an einem anderen abgelegenen Ort verbracht haben, um es nicht bemerkt zu haben:

Am 14. September 2019 jährt sich Alexander von Humboldts Geburtstag zum 250. Mal. Und das wollen wir, die Alexander von Humboldt Stiftung mit unserem Netzwerk, mit Ihnen feiern.

Betrachten Sie daher die Stunden, die wir heute gemeinsam verbringen, nicht einfach als Empfang. Dies ist eine Geburtstagsparty – und der Auftakt für ein ganzes Jahr, in dem wir unseren Namensgeber mit vielen Aktivitäten und Aktionen feiern wollen.

Doch einmal vom runden Geburtstag abgesehen. Warum feiern alle Humboldt in diesem Jahr? Was macht ihn noch heute so faszinierend?

Von unserem Geburtstagskind ist bekannt, dass es sich auf Empfängen grundsätzlich schnell langweilte. Humboldt war rastlos, er liebte das Abenteuer. Er ging ins Risiko und wagte Unvernünftiges.

Dies hätte ihn mehr als einmal beinahe das Leben gekostet. Noch im Alter von beinahe sechzig Jahren lässt er sich in einer Taucherglocke auf den Grund der Themse herabsinken. Luft bekommt er in elf Metern Tiefe über einen Lederschlauch. Wegen des Drucks dröhnt sein Kopf. Er blutet aus der Nase. Symptome, die er gut kennt von seinen waghalsigen Bergtouren in Südamerika. Dort, wo ihn einmal beinahe eine Schneelawine in die Tiefe riss.

Vielleicht erinnert er sich in seiner Taucherglocke auch daran, wie er als junger Mann beinahe in einem Bergstollen erstickt wäre.

Oder an seine Fahrten auf dem Orinoco, bei denen hungrige Krokodile das wackelige Boot des Nichtschwimmers begleiten.  
In solchen Geschichten erleben wir Humboldt als Abenteurer. Der Forscher als Draufgänger, der die Welt erkundet, statt in der Studierstube zu sitzen.

Wenn Sie so wollen: Ein preußischer Indiana Jones.

Es ist das Bild des wagemutigen Entdeckers, der sein Leben für die Neugier wagt.

Dieses Image dürfte einer der Gründe sein, weshalb Humboldt so populär war und ist.

Vor allem aber zeigt es, welch ein PR-Profi in eigener Sache er war. Denn Humboldt wusste, wie man dafür sorgt, dass die Welt von seinen Abenteuern erfuhrt. Er war ein Meister der Inszenierung.

Es gibt viele solcher Humboldt-Bilder, je nach Land und Zeitpunkt. Denken wir nur an Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im Westen sahen ihn viele wegen seiner Zeit in den USA als Transatlantiker und Symbol der Westbindung.

In Ostdeutschland dagegen wurde er wegen seines Engagements für die Bergleute als Sozialist reklamiert. Er galt als antiimperialistischer Befreier der Völker Lateinamerikas von kolonialer Unterdrückung.

Humboldt also als ein früherer Ahne Che Guevaras?

Warum nicht? Denn Humboldt war und ist auch eine Projektionsfläche, auf die wir werfen, was wir in ihm sehen wollen.

Es gibt daher nicht einen Humboldt, sondern viele.

Ich selber sehe ihn als Persönlichkeit, die deshalb noch heute relevant ist, weil sie in vielem ihrer Zeit voraus war.

Er dachte über Fächer- und Ländergrenzen hinaus und teilte als Netzwerker sein Wissen mit anderen.

Er gilt meiner Meinung nach völlig zu Recht in vielem als Pionier:  
beispielsweise eines ganzheitlichen ökologischen Denkens  
oder der Popularisierung der Wissenschaft  
oder eines Weltbildes, das offen ist für die Sichtweisen anderer Länder und Völker.

Er war überzeugt, dass Fortschritte entstehen, wenn Menschen gemeinsam an Problemen arbeiten und ihre unterschiedlichen Sichtweisen einbringen.

Heute, zu seinem 250. Geburtstag, ist er aktueller denn je. Er warnte schon früh vor den Folgen von Umweltzerstörung. Er gilt als Begründer der modernen Klimawissenschaften.

Er war ein Marketinggenie. Ein Netzwerker, der unermüdlich Briefe schrieb. Er liebte prägnante Sätze und Pointen. Er machte Vorlesungen für ein breites Publikum, zu dem für ihn explizit auch Frauen gehörten – die zu dieser Zeit aus den preußischen Universitäten ansonsten noch ausgeschlossen waren. Er bezog Stellung, gegen Sklaverei, Kolonialismus und Ausbeutung.

Heute würde er wahrscheinlich twittern. Gegen Klimawandelskeptiker, Fakenewsverbreiter und Populisten. Vielleicht würde er sich per Tweet mit Donald Trump anlegen, wer weiß.

Ich glaube, das Thema Wissenschaftskommunikation wäre ihm wichtig.

Sein Mitteilungsbedürfnis kannte kaum Grenzen, so berichten Zeitzeugen. Wie etwa Charles Darwin, der bei ihrem Zusammentreffen selber kaum zu Wort kam. Humboldt redete ihn in Grund und Boden. So geht jedenfalls die Anekdote.

Doch Humboldt müsste heute nicht nur sagen und erklären was ist. Er müsste auch zuhören und den Dialog suchen. Denn die Transparenz von Wissenschaft und das Vertrauen in sie zu stärken, ist eine unserer großen Herausforderungen. Wir müssen dazu beitragen, dass wissenschaftliche Lösungsvorschläge für gesellschaftliche Herausforderungen besser in die Diskurse eingehen und in diesen geprüft werden. Daraus kann dann durchaus auch neue Wissenschaft entstehen. Ich glaube, Alexander von Humboldt wäre hierfür Feuer und Flamme.

In allem, was er tat, war Humboldt leidenschaftlich, ohne sich von ökonomischer Vernunft bremsen zu lassen. Am Ende seines Lebens hatte er tatsächlich das Familienvermögen durchgebracht, für Reisen und ruinöse Publikationen. Woher käme heute das Geld, mit denen er seinen Träumen folgen könnte?

Ich bin ein überzeugter Fan der deutschen Forschungsförderung und habe selber viel von unserem System profitiert.

Doch man stelle sich Humboldt auf der Suche nach Drittmitteln vor. Wer gewährte ihm heute den finanziellen Vertrauensvorschuss auch für seine gewagtesten Projekte?

Bei der Stiftung, die seinen Namen trägt, hätte er vielleicht Erfolg. Denn wir fördern exzellente Personen und keine Projekte. Ich wünsche mir jedenfalls, wir würden das Potenzial des jungen Humboldt erkennen, der sich als Postdoc bei uns bewirbt.

Der globale Trend ist die zielgerichtete Förderung für hochspezialisierte Experten und Projekte, die Anwendungen verheißen. In Deutschland wertschätzen und fördern wir auch die Grundlagenforschung. Ich hoffe sehr, dass es so bleiben wird. Denn gerade das – die Wertschätzung der Grundlagenforschung, des freien Denkens und Suchens hierzulande – ist für uns ein Vorteil im globalen Wettbewerb um die besten Köpfe. Diese Erfahrung machen wir als Humboldt-Stiftung immer wieder.

Und trotzdem frage ich mich: Ob Humboldt für seinen holistischen Ansatz „Alles ist Wechselwirkung“ im Mittelwettbewerb hierzulande reüssieren würde?

Ich glaube, wir brauchen mehr Raum, für das Interdisziplinäre, das Visionäre, das Außergewöhnliche und Unvorhergesehene. Die Humboldts von heute und von morgen dürfen nicht durch unser Raster fallen.

Humboldt war ein Förderer von jungen Talenten. Was würde er zu den Karriereperspektiven unseres Nachwuchses sagen? Ich denke, er würde eine Lanze brechen für Karrierewege, die einen klaren Verlauf mit Stufen erkennbarer Abstände und Höhe aufweisen – heute würden wir sagen: strukturierte Karrierewege mit transparenten Anforderungsprofilen, und wir sind im deutschen Wissenschaftssystem in einer guten Entwicklung in dieser Richtung. „Die Pflege der jungen Generation kann einem Staate den wissenschaftlichen Ruhm sichern für die Zukunft“, schrieb Humboldt 1846. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Wo würden wir Humboldt heute treffen? Würde er die schmelzenden Permafrostböden in Sibirien untersuchen? Oder wären seine Reisen heute vor allem die zur Teilnahme an internationalen Konferenzen? Hätte er einen Lehrstuhl in Berlin oder in Münster? Oder hätte er wie damals Deutschland den Rücken gekehrt? Wäre er jetzt in Frankreich oder in den USA oder in China?

Ich lasse all diese Fragen im Raume stehen und lade Sie ein, sich selbst Gedanken zu machen.

In unserer Jubiläumskampagne jedenfalls lassen wir Politiker, Wissenschaftler und Mitglieder unseres Netzwerks solche Fragen in kurzen Videoclips beantworten. Zu sehen unter [www.humboldt-heute.de](http://www.humboldt-heute.de).

Ein kurzes Beispiel aus unserem Netzwerk habe ich mitgebracht. Es dauert etwa eine Minute.

Also, besuchen Sie die Website, lassen sich inspirieren und machen Sie selbst ein kleines Video mit Ihrem Smartphone und laden es hoch. Wir würden uns freuen!

Humboldt heute, das ist für mich ein Vorbild in vieler Hinsicht.

Ich habe wichtige Schlagworte genannt:

Neugier, Risiko, Wagnis, Offenheit, Stellung beziehen.

An diesen von Humboldt gelebten Werten kann und sollte sich jede Forscherin und jeder Forscher, und nicht nur diese, ein Beispiel nehmen, meine ich.

Als Präsident der Humboldt-Stiftung habe ich dies im ersten Jahr meiner Amtszeit jedenfalls versucht.

Gemeinsam haben wir uns gefragt: Wie können wir noch stärker als bislang Impulse setzen und unser Netzwerk produktiv machen, strategisch nutzen? Wie können wir Raum und Ressourcen gewinnen innerhalb unseres Profils und Portfolios für neue, uns wichtige Aufgaben und innovative Formate? Was tragen wir bei zum Thema Wissenschaftskommunikation oder zur Freiheit der

Wissenschaft? Finden wir neue Wege, um die besten Talente effektiv zu identifizieren und zugleich etwas gegen die Überlastung des Gutachtensystems zu tun?

Das sind große Themen. Wir haben nicht für jedes eine Antwort oder gar eine Patentlösung. Aber wie Humboldt sagte: „Wenn man Großes vorhat, muss man es gleich beginnen.“ Ich finde, wir haben sichtbare Fortschritte gemacht, und ich freue mich sehr auf den weiteren Weg.

Doch nun will ich Ihre Geduld nicht länger strapazieren. Ich danke Ihnen allen, Freunden und Partnern, Humboldtianern, den Vertretern der Politik, des Auswärtigen Amts, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit herzlich für Ihre Unterstützung im vergangenen und im kommenden Jahr.

Lassen Sie uns nun zusammen die versprochene Geburtstagsparty beginnen. Die Musik und das Geburtstagsessen haben wir so ausgewählt, dass es zu Humboldt und seinen Reiserouten passt. Ich glaube, er hätte seine Freude daran gehabt. Denn selbst wenn er Empfänge an sich nicht mochte: gegessen und getrunken hat er gern, und geschmeckt hätte es ihm bei uns sicherlich.

Genießen Sie den Abend und führen Sie spannende Gespräche.

Viel Vergnügen und herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.